

# Einleitung: Sprache – Ethik – Politik

## Normative Dimensionen der Rede

## Introduction: Language - Ethics - Politics

## Normative Dimensions of Speech

GERALD POSSELT, WIEN & SERGEJ SEITZ, WIEN

*Zusammenfassung:* Dieser Zeitschriftenschwerpunkt versammelt fünf Beiträge zum Spannungsverhältnis von Sprache, Ethik und Politik. Entgegen der traditionellen Fokussierung der Sprachphilosophie auf logische und epistemologische Fragestellungen unterstreicht der Schwerpunkt die Relevanz der Sprache in der Praktischen Philosophie. Damit verortet er sich im größeren Zusammenhang einer ethisch-politischen Wende zur Sprache nach dem *linguistic turn*, die seit Ende des 20. Jahrhunderts immer mehr an Kontur gewinnt. Diese Hinwendung zur Sprache in ihrer ethischen und politischen Dimension folgt der Einsicht, dass Sprache nicht nur unter epistemischen Vorzeichen verhandelt werden kann. Vielmehr sieht sich jede Reflexion auf Sprache unweigerlich mit einer irreduziblen Verschränkung von Epistemologie, Ethik und Politik konfrontiert. Sprachphilosophie im 21. Jahrhundert muss – nicht zuletzt vor dem Hintergrund aktueller gesellschaftspolitischer Herausforderungen – dieser Verschränkung Rechnung tragen.

*Schlagwörter:* *linguistic turn*, Normativität, Sprache, Ethik, Politik

*Abstract:* This special issue conjoins five articles on the interrelation of language, ethics, and politics. Against philosophy of language's traditional focus on logical and epistemological questions, the issue highlights the relevance of language in practical philosophy. It locates itself within the broader context of an ethico-political turn to language after the linguistic turn that gains momentum since the end of the 20<sup>th</sup> century. The orientation towards language in its ethical and political dimensions follows the insight that language cannot exclusively be conceived in epistemological terms. Rather, any thorough reflection on language is confronted with an irreducible entan-

*Alle Inhalte der Zeitschrift für Praktische Philosophie sind lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz.*



gement of epistemology, ethics, and politics. Not at least against the background of recent socio-political challenges, 21<sup>st</sup> century philosophy of language has to acknowledge this entanglement.

*Keywords:* linguistic turn, normativity, language, ethics, politics

Der *linguistic turn* gilt als ein zentrales Kennzeichen der Philosophie des 20. Jahrhunderts. Darunter versteht man in der Regel jene Bewegung, im Zuge derer Sprachphilosophie an die Stelle der Epistemologie tritt und die Rolle der *prima philosophia* übernimmt. Weit davon entfernt, ein Erkenntnisgegenstand unter anderen zu sein, wird Sprache damit zur Bedingung der Möglichkeit von Erkenntnis. Von der analytischen Philosophie über Pragmatismus, Hermeneutik, Phänomenologie und Kritische Theorie bis hin zum Strukturalismus und Poststrukturalismus wird die Unhintergebarkeit der Sprache für die Behandlung philosophischer Fragestellungen von allen bedeutenden Strömungen des 20. Jahrhunderts anerkannt (Posselt/Flatscher 2018). Dabei fällt auf, dass trotz der differenzierten Inblicknahme der Sprache durch die unterschiedlichen Ansätze ihre ethische und politische Dimension – im Vergleich zu ihrer kognitiven, epistemischen und kommunikativen Funktion – weitgehend unterberücksichtigt bleibt. Diese Fokussierung auf vornehmlich epistemologische und bedeutungstheoretische Fragestellungen – orientiert am Ideal der logischen Analyse und Exaktheit – ist für den sprachphilosophischen Mainstream bis heute maßgeblich. So heißt es in einer aktuellen englischsprachigen Einführung in die Sprachphilosophie: „The analysis of language – especially the theory of *meaning* as informed by *logic* – enables us to understand what *clarity* is.“ (Kemp 2018: xvii)

Spätestens seit den 1990er Jahren tritt Sprache verstärkt in ihrer konstitutiven Verschränkung mit dem Ethischen und Politischen in den Mittelpunkt der philosophischen Reflexion, wobei die Anstöße hierzu nicht aus der analytisch geprägten Sprachphilosophie, sondern vielmehr aus der Sozialphilosophie, der Politischen Philosophie sowie der feministischen Philosophie und Gendertheorie kommen. Fragen zur Normativität von Sprache, zur sprachlichen Verfasstheit von Anerkennungsbeziehungen, zum Verhältnis von Sprache und Gewalt sowie von körperlicher und sprachlicher Verletzbarkeit werden ebenso thematisch wie Überlegungen zur diskursiven Konstitution politischer Subjektivität oder zur Sprachlichkeit ethischer und politischer Ansprüche.

Das vorliegende Schwerpunktthema widmet sich dieser Verschiebung im Sinne einer ethisch-politischen Wende zur Sprache *nach* dem *linguistic turn*. Damit wollen wir den mittlerweile nur noch schwer zu überschauenden ‚Wenden‘ der Sozial-, Geistes- und Kulturwissenschaften nicht einfach eine weitere *Wende* hinzufügen (vgl. u. a. Bachmann-Medick 2006), sondern vielmehr für eine dezidierte Rückwendung auf die Sprache in ihrer ethischen und politischen Dimension plädieren. Von einer *Rückwendung* sprechen wir deshalb, weil die Verschränkung von Epistemologie, Ethik und Politik keineswegs ein neues Phänomen darstellt. Vielmehr lässt sie sich bis auf Aristoteles’ Bestimmung des Menschen als eines zugleich sprachlichen (*zoon logon echon*) und politischen Lebewesens (*zoon politikon*) zurückverfolgen sowie auf seine Charakterisierung der Sprache als dasjenige, was dazu bestimmt ist, „das Nützliche und Schädliche [...] und also auch das Gerechte und Unge-rechte“ kundzutun (Aristoteles 1994, Pol. 1253a). Epistemologie, Ethik und Politik spielen folglich seit den Anfängen des Sprachdenkens in der antiken Philosophie ineinander, auch wenn in der klassischen Sprachphilosophie systematisch Wahrheits- und Erkenntnisfragen privilegiert wurden.

Im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts rücken dagegen zunehmend Phänomene ins Zentrum der philosophischen Reflexion, die die klassische Vorstellung von Sprache als eines bloßen Instruments zum Ausdruck und zur Mitteilung unserer Gedanken oder zur Abbildung der Welt unterlaufen. Gemeinsam ist allen diesen Phänomenen, dass sie neben der kognitiv-kommunikativen Funktion der Sprache ihre ethische, politische und juristische Dimension unterstreichen und damit einhergehend die subjektivierende, welteröffnende und gemeinschaftsstiftende Funktion der Sprache und des Sprechens eindrücklich unter Beweis stellen. Dazu gehören u. a. *Interpellation* und *Anrufung* (Althusser 1970), *Responsivität* (Levinas 1961; 1978; Waldenfels 2010), *Zeugenschaft* und *Eid* (Felman/Laub 1992; Derrida 1999; Agamben 1998; 2008) ebenso wie *Widerstreit*, *Dissens* und *Unvernehmen* (Lyotard 1983; Rancière 1995; 2000; Mouffe 2005; 2013) oder auch die *Parrhesia* als eine Form des Wahrsprechens (Foucault 1982/83; 1983/84; 1983), in der sich das Individuum als wahrsprechendes Subjekt konstituiert, indem es sich an die von ihm gesagte Wahrheit bindet.

Der vorliegende Schwerpunkt setzt sich zum Ziel, einige Implikationen dieser ethisch-politischen Wende zur Sprache für die Gegenwartsphilosophie auszuloten. Dabei geht es nicht darum, epistemologische und ethisch-politische Zugänge zur Sprache gegeneinander auszuspielen. Vielmehr gilt es, die intrinsische Verschränkung epistemischer Fragestellungen

der Sprachphilosophie mit ethischen, politischen und juristischen Problem-  
lagen herauszuarbeiten und diese Momente füreinander produktiv zu ma-  
chen.

Darüber hinaus ist die philosophische Problematisierung des Span-  
nungsverhältnisses von Sprache, Ethik und Politik auch gesellschaftspo-  
litisch mit besonderer Dringlichkeit geboten. Man denke hier nur an den  
zunehmend entfesselten Hass in den digitalen Medien, den scheinbar unauf-  
haltsamen Siegeszug einer „postfaktischen“ Politik, in der „alternative Fak-  
ten“ und „gefühlte Wahrheiten“ an die Stelle von als sicher geglaubten Fak-  
ten und Werten treten (vgl. Hendricks/Vestergaard 2017; Vogelmann 2018;  
Flatscher/Seitz 2018), die Ablösung des Normativen durch das Affektive als  
wesentliches Austragungsfeld politischer Auseinandersetzungen oder die  
Ausbreitung einer unverhohlenen autoritären und antidemokratischen Rheto-  
rik und Politik von Russland über die Türkei, Ungarn und Polen bis in die  
USA – Österreich und Deutschland nicht ausgenommen.

Allein diese Gemengelage sollte uns daran erinnern, dass eine Reduk-  
tion der Sprache und des Sprechens auf ihre kognitiv-kommunikative Funk-  
tion zu kurz greift. Eine solche Perspektive läuft nicht nur Gefahr, diese Phä-  
nomene aus dem Blick zu verlieren; sie vermag auch nicht das theoretische  
und begriffliche Vokabular bereitzustellen, um diese Phänomene zureichend  
zu analysieren und mögliche Gegenstrategien zu entwickeln. Wenn Philoso-  
phie ihrer gesellschaftlichen Verantwortung gerecht werden will, so unsere  
These, muss sie das komplexe Bedingungsverhältnis von Sprache, Ethik und  
Politik selbst einer kritischen Analyse unterziehen.

Vor diesem Hintergrund möchten wir einige Leitlinien, Problem-  
stellungen und Debattenstränge skizzieren, die unter den Vorzeichen einer  
ethisch-politischen Wende zur Sprache von den Beiträgen dieses Schwer-  
punkts mit unterschiedlichen Gewichtungen weiterentwickelt werden. Da-  
bei handelt es sich um eine vorläufige Kartographie, die weniger dazu dienen  
soll, fest umgrenzte Forschungsfelder voneinander abzuheben, sondern viel-  
mehr Fragerichtungen und Wege der Auseinandersetzung herauszuarbeiten,  
die sich wechselseitig zu befruchten und zu ergänzen vermögen.

1. *Sprachliche Gewalt und Verletzbarkeit*: Ein wichtiger Phäno-  
menbereich, in dem die Verwobenheit ethisch-politischer Aspekte mit dem  
sprachlichen Selbst- und Weltverhältnis des Menschen besonders deutlich  
zu Tage tritt, ist das Problemfeld sprachlicher Gewalt und Verletzbarkeit.  
Nachdem in der Philosophie lange von einer strikten Trennung von Sprache  
und Gewalt ausgegangen wurde, unterstreicht spätestens seit den 1990er

Jahren eine Vielzahl unterschiedlicher Ansätze in Philosophie, Linguistik, Rechtswissenschaft und feministischer Theorie die enge Verschränkung von Sprache und Gewalt sowie von sprachlicher und körperlicher Verletzbarkeit (vgl. u. a. Matsuda u. a. 1993; Gates u. a. 1994; MacKinnon 1993; Butler 1997; Erzgräber/Hirsch 2001; Liebsch 2007; Herrmann/Krämer/Kuch 2007; Herrmann/Kuch 2010; Posselt 2011; Gehring 2019). Zurückgewiesen wird dabei sowohl die Vorstellung, dass es eine gänzlich gewaltfreie Sprache geben könne, als auch die Behauptung einer vollkommen stummen und sinnlosen Gewalt. Vielmehr zeigt sich, dass Gewalt ebenso sprachlich-symbolisch verfasst ist, wie auch Sprache nie frei von gewaltsamen Momenten ist. Sowohl die Gewalt, die *durch* Sprache ausgeübt wird (im Sinne verletzender Benennungen, gewaltsamer Anrufungen und diskursiver Ausschlüsse), als auch die Gewalt, die *in* der Sprache selbst verortet werden kann (insofern sie die Grenzen dessen konturiert, was allererst intelligibel und adressierbar ist), zeugen von der ethisch-politischen Bedeutsamkeit der Sprache und des Sprechens. Wenn wir durch Sprache verletzbar sind, so offenbar deswegen, weil wir sprachliche Wesen sind, die für ihr soziales Sein und Leben auf sprachliche Akte des Angesprochen-Werdens und der Anerkennung angewiesen sind (vgl. Butler 1997). Vor diesem Hintergrund stellt sich auch die Frage, inwiefern gewaltsame und verletzende sprachliche Akte an der Konstitution von Subjektivität beteiligt sind und welche Möglichkeiten des Gegensprechens und der Wortergreifung jenen gegeben sind, die von den hegemonialen Formen der Partizipation und Repräsentation ausgeschlossen sind (vgl. u. a. Lyotard 1983, Rancière 1995; Spivak 1985; Butler/Spivak 2007).

2. *Sprache und Normativität*: In den Blick kommt damit auch das Verhältnis von Sprache und Normativität. Dass der Mensch als sprachliches Tier stets auch ein ethisches und politisches Wesen ist, gilt, wie erwähnt, bereits seit Aristoteles als sprachphilosophischer Grundtopos. Während die analytisch und pragmatisch geprägte Sprachphilosophie Normen (1) als sprachliche Regeln und Konventionen interpretiert, die unseren Äußerungen Bedeutung verleihen, oder (2) als Wahrheits- und Geltungsansprüche begreift, die wir im Sprechen notwendig voraussetzen, bzw. (3) als Praxis- und Lebensformen versteht, die unsere soziale Wirklichkeit konstruieren (vgl. Brandom 2001/2001; Schneider 2003; Glüer 2000; Searle 1995; Searle 2010; Gephart/Suntrup 2017), verweisen phänomenologische, poststrukturalistische und postmarxistische Ansätze auf die Normativität ethischer Ansprüche (Bertram 2006) sowie die Rolle von Normen und Normierungen

in der Konstitution politischer Subjekte (Laclau/Mouffe 1985; Butler 1990; 2004; Castro Varela/Dhawan/Engel 2011). Entsprechend unterschiedlich fällt die Antwort auf die Frage aus, wie ethische und politische Subjekte und Identitäten genau zu beschreiben sind und welche spezifischen sprachlichen und normativen Praktiken in sozialen und politischen Aushandlungsprozessen jeweils maßgebend sind. So thematisieren sprachpragmatische Ansätze vor allem Formen des verständigungsorientierten Handelns, Praktiken des Gründe-Gebens oder die transzendentalen Grundlagen des Sprechens basierend auf der wechselseitigen Anerkennung rationaler Subjekte (vgl. Habermas 1981; 1988; Brandom 1994). Dagegen wird nicht zuletzt von Vertreter\*innen der politischen Theorie hervorgehoben, dass politische Akteure und Identitäten keine von vornherein gegebenen und abgeschlossenen Entitäten sind, sondern sich in komplexen und vielschichtigen Konstitutionspraktiken kontinuierlich herausbilden und transformieren (Butler 1992). Damit einher geht der Verweis auf die Relevanz dissensueller und antagonistischer Momente für die Subjekt- und Gemeinschaftskonstitution (vgl. Laclau/Mouffe 1985), die sich weder auf diskursive einlösbare Geltungsansprüche noch auf bloß logisch-epistemologisch gefasste ‚tiefe Meinungsverschiedenheiten‘ (*deep disagreements*) (vgl. Fogelin 2005) zurückführen lassen. So wird etwa gefragt, welche Rolle Formen des Dissenses, des Unvernehmens, des Widerstreits, der Zeugenschaft oder des Wahrsprechens in der Konstitution ethisch-politischer Subjektivität spielen (Posselt/Seitz 2019) und welche sozialen, politischen und institutionellen, aber auch materiellen und ökonomischen Bedingungen erfüllt sein müssen, damit bestimmte Ansprüche und Forderungen überhaupt artikulierbar werden (vgl. u. a. Butler 2015; Posselt/Schönwälder-Kuntze/Seitz 2018).

3. Das führt drittens zu dem Verhältnis von *Sprache und Gerechtigkeit* bzw. dem Problem der *Sprachlichkeit ethischer Ansprüche*: In seiner Formulierung des kategorischen Imperativs – „Handle so, daß die Maxime deines Willens jederzeit zugleich als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten könne“ (Kant, KpV, A 54) – war Kant noch ohne Reflexion auf den Status der Sprache in der Konfrontation mit dem moralischen Gesetz angekommen. Alteritätsethische Ansätze im Anschluss an Levinas und Derrida verweisen dagegen auf die zentrale Relevanz der Sprache für die Dimension ethischen In-Anspruch-genommen-Seins und stellen die Frage, inwiefern der menschlichen Sprachlichkeit als solcher ethische und (latent) normative Gehalte zukommen (vgl. Levinas 1978; Derrida 1964; Waldenfels 1994), wenn etwa Levinas formuliert, dass Sprache „Berührung“ und „Verantwort-

tung“ ist (Levinas 1967, 274f.), oder Agamben darauf verweist, dass der Mensch das einzige Lebewesen ist, das „in der Sprache seine Natur selbst aufs Spiel [...] setzt“ (Agamben 2008, 86). Damit stellt sich auch die Frage nach dem Verhältnis zwischen Sprache, Responsivität und Verantwortung, d. h. danach, inwiefern sprachliche Praktiken der Adressierung und des Antwortens auf ein ethisches Anspruchsgeschehen in jedem Sprechen verweisen und welches Verhältnis zwischen diesen Phänomenen einerseits und der epistemisch-kognitiven Dimension der Sprache andererseits besteht.

4. *Sprache und Affektivität*: Das vierte Themenfeld, das in den letzten Jahren – unter dem Schlagwort eines *affective turn* – immer stärker in den Mittelpunkt gerückt ist, ist die zentrale Rolle von Affekten und Emotionen sowie das komplexe Wechselspiel von Sprache, Affektivität und Emotionalität (vgl. u. a. Besnier 1990; Brokoff/Walter-Jochum 2019). Im Fokus steht hier nicht zuletzt die Einsicht, dass unsere Handlungsmotivationen und -dispositionen niemals ausschließlich auf ‚gute Gründe‘ und auf als richtig erkannte Normen zurückgehen, sondern konstitutiv von Emotionen und Gefühlen durchwirkt sind, die uns leiblich-affektiv betreffen und widerfahren (Landweer 2010). Deutlich wird diese Problematik nicht zuletzt angesichts populistischer und postfaktischer Politikstile, in denen die Frage nach der Wahrheit, belegbaren Fakten und nachvollziehbaren Gründen durch „gefühlte Wahrheiten“ suspendiert und durch Affekte und Emotionen wie Wut, Neid, Hass oder Ressentiment ersetzt zu werden scheint (Mouffe 2018; Ahmed 2004; Butler 2009; Hoggett/Thompson 2012). Während die Vertreter\*innen eines *affective turn* diesen in erster Linie als eine Abwendung vom *linguistic turn* verstehen, insofern dieser dazu tendieren würde, Affekte, Emotionen und Körperlichkeit auf bloße Semiotik zu reduzieren (vgl. Masumi 2002; Clough 2007; Gregg/Seigworth 2010, 7f., 233–238), möchten wir dagegen für eine dezidierte Hinwendung zur Sprache in ihrer ethischen und politischen Dimension eintreten, die Affekte und Emotionen keineswegs ausschließt, sondern konstitutiv voraussetzt und mitberücksichtigt. Diese Verbindung lässt sich historisch und systematisch bis auf die rhetorische Affektenlehre zurückverfolgen (Landweer 2010; Hetzel 2010; Martin 2017). Denn nicht nur ist jedes Sprechen leiblich situiert und affektiv strukturiert; Sprache selbst wirkt nicht nur auf die Psyche, sondern auch auf den Körper, und besitzt zugleich selbst eine materiell-körperliche Dimension, wie sich am Beispiel der verletzenden Kraft des Sprechens eindrücklich deutlich machen lässt (Felman 1980; Butler 1997; Sedgwick 2003; Gehring 2019).



All diese Debattenstränge werden in den hier versammelten Beiträgen mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen angesprochen und weitergeführt. Daher möchten wir davon absehen, die einzelnen Texte den jeweiligen Punkten zuzuordnen. Vielmehr gehen wir davon aus, dass die Beiträge sich in dieser Zusammenstellung produktiv dialogisch lesen lassen und sich in Hinblick auf die diversen Fragerichtungen in fruchtbarer Weise gegenseitig ins Wort zu fallen vermögen.

\*\*\*

Der Beitrag von *Burkhard Liebsch* hebt mit einer Zurückweisung der klassischen Dichotomien von Sprache und Gewalt sowie Politik und Gewalt an, wie sie sich etwa noch bei Hannah Arendt finden lassen. Wenn sich zeigt, dass eine saubere Unterscheidung von Sprache, Politik und Gewalt nicht möglich ist, scheinen wir vor einem schwerwiegenden Dilemma zu stehen. Denn Gewalt kann weder resignativ als schicksalhaft hingenommen noch illusorisch zu einem Zustand reiner Gewaltlosigkeit hin überwunden werden. Insofern keine Sprache und keine Politik gänzlich ohne Gewalt zu haben sind, gilt es daher nach Liebsch, Spielräume und Denkhorizonte geringerer Gewalt jenseits dieser scheinbar ausschließlichen Alternative zu erschließen. Mit einer ganzen Reihe unterschiedlicher Bezugnahmen sowie in intensiver Auseinandersetzung mit Levinas spürt Liebsch der Möglichkeit nach, Sprache im Sinne ihres responsiven Charakters als Reflexionsort der Gewaltkritik jenseits von Fatalismus und naivem Optimismus zu gewinnen bzw. zurückzugewinnen. Dabei gilt es zuvorderst einzusehen, dass wir als sprachliche Wesen immer schon mit einem komplexen Spannungsfeld ethischer und politischer Ansprüche konfrontiert sind, wobei sich das Ethische und das Politische nicht aufeinander reduzieren lassen.

*Sibylle Schmidt* widmet sich in ihrem Text dem Phänomen der Zeugenschaft zwischen Epistemologie, Ethik und Politik. Mit Blick auf Zeugenschaft vollzieht sie dabei geradezu emblematisch eine ethisch-politische Wende des Sprachdenkens (nach). Während Zeugenschaft in der analytischen Testimony-Debatte einseitig als epistemologisches Problem verhandelt wird, nimmt sie unter Bezug auf Felman, Lyotard und Derrida die ethischen Implikationen von Zeugenschaft in den Blick und geht zugleich über diese Ansätze hinaus, insofern sie sich ausschließlich am Paradigma der Überlebenszeugenschaft orientieren. Aktuelle Formen aktivistischer Zeugenschaft machen es notwendig, über Zeugenschaft auch und gerade in politischer Hinsicht



nachzudenken. Damit stellt Schmidt sowohl eine kritische Ethik der Zeu-  
genschaft als auch eine Analyse des komplexen Verhältnisses von Sprache,  
Politik und Wahrheit in Aussicht, wie es in Phänomenen aktivistischer Zeu-  
genschaft mit besonderer Deutlichkeit zu Tage tritt.

Das Verhältnis von Sprache und Politik steht auch im Fokus der Aus-  
führungen von *Anna Wieder*. In Auseinandersetzung mit Judith Butlers  
Überlegungen zu einer Politik des Performativen fragt sie nach dem sub-  
jektkonstitutiven Moment normativer Anrufungsprozesse und dem perfor-  
mativen Charakter von Normen. Dabei liefert Wieder eine neue Perspektive  
auf den ambivalenten Doppelcharakter sprachlicher Normativität, wie er bei  
Butler angelegt ist: Einerseits sind wir auf Normen für unsere sprachliche  
und soziale Existenz angewiesen, insofern Subjektivität und Akteurschaft  
erst innerhalb spezifischer normativer Bezugsrahmen möglich werden. An-  
dererseits vermögen Normen ebendiese Existenz immer auch zu bedrohen,  
insofern jede Normsetzung zugleich einen Bereich des Abweichenden und  
Ausgeschlossenen setzt und etabliert. Wieder liest diese Ambivalenz im An-  
schluss an Butler als ein Versprechen und eine Drohung, die jeder Norm  
mitgegeben sind, und fragt daran anschließend nach den emanzipatorischen  
Potentialen widerständigen Sprechens angesichts restriktiver und repressi-  
ver Normenraster.

Der Beitrag von *Thomas Bedorf* widmet sich dem Problemfeld von  
Sprache, Politik und Affektivität. Unter Rückgriff auf Scheler, Nietzsche und  
Adorno liefert er eine Strukturanalyse des Ressentiments, die sich für eine  
kritische Inblicknahme gegenwärtiger ressentimentaler politischer Rhetori-  
ken in Stellung bringen lässt, wie sie uns heute angesichts des weltweiten  
Erstarkens populistischer Politik allenthalben begegnen. Bedorf liefert dabei  
sowohl eine philosophiegeschichtliche Annäherung an den Ressentimentbe-  
griff, die dessen diverse Aspekte systematisch entfaltet, als auch eine exem-  
plarische Analyse der Ressentimentstruktur des gegenwärtigen Rechtspopu-  
lismus. Dabei zeigt Bedorf auf, inwiefern eine Rhetorik des Ressentiments  
dem Rechtspopulismus wesentlich ist, und diskutiert kritisch den Vorschlag  
von Ernesto Laclau und Chantal Mouffe, der rechtspopulistischen Rhetorik  
des Ressentiments einen emanzipatorischen Populismus entgegenzustellen.

*Steffen Herrmann* erarbeitet in seinem Text in Auseinandersetzung  
mit Hannah Arendt ein neues Konzept demokratischer Urteilskraft. Unter  
den für demokratische Gesellschaften charakteristischen Bedingungen eines  
vernünftigen Pluralismus (Rawls), mithin einer Abwesenheit gemeinsam  
geteilter Gründe, stellt sich die Frage, wie politische Urteile unter demo-

kratischen Vorzeichen Legitimität zu gewinnen vermögen. Herrmann bezieht sich dabei auf Arendts Übertragung von Kants Konzept ästhetischer Urteilskraft ins Politische und zeichnet die Stärken und Schwächen dieser Konzeption nach. So bleibt bei Arendt nach Herrmann letztlich offen, wie ein argumentativer Austausch unter der Voraussetzung einander ausschließender Lebensformen zu denken ist. Diesem Defizit sucht Herrmann durch einen Rückgriff auf rezente Überlegungen von Linda Zerilli und Rahel Jaeggi beizukommen. Vor allem Jaeggis Kritik von Lebensformen leistet nach Herrmann einen wesentlichen Beitrag für eine normativ gehaltvolle Analyse demokratischer Urteilsprozesse.

\*\*\*

Die Texte dieses Schwerpunkts gehen auf Vorträge zurück, die anlässlich der Tagung *Sprache – Ethik – Politik. Normative Dimensionen der Rede* im Dezember 2016 im Wiener *Depot* gehalten wurden. Für die produktiven Diskussionen und Beiträge möchten wir allen Vortragenden der Tagung danken. Unterstützt und gefördert wurde die Tagung durch das FWF-Forschungsprojekt P26579 „Language and Violence: The ethico-political turn to language after the *linguistic turn*“ und das Institut für Philosophie der Universität Wien. Ein ganz herzlicher Dank ergeht auch an das Redaktionsteam der *Zeitschrift für Praktische Philosophie*, insbesondere an Michael Zichy, für die freundliche Gelegenheit, einige Beiträge der Tagung hier in schriftlicher Form zugänglich zu machen, sowie für die produktive Zusammenarbeit und Unterstützung im gesamten Publikationsprozess. Gedankt sei darüber hinaus den anonymen Gutachter\*innen, die im Zuge des Review-Verfahrens viele bedenkenswerte Beobachtungen, Hinweise und Vorschläge eingebracht haben. Nicht zuletzt möchten wir allen Beiträger\*innen vielmals für ihre spannenden Texte danken, die die aktuellen philosophischen Debatten im Spannungsfeld von Sprache, Ethik und Politik in vielerlei Hinsicht zu befruchten vermögen.

### *Literatur*

Agamben, Giorgio (1998): *Was von Auschwitz bleibt. Das Archiv und der Zeuge. Homo Sacer III.* Aus dem Italien. von Stefan Monhardt. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2003.

- Agamben, Giorgio (2008): *Das Sakrament der Sprache. Eine Archäologie des Eides*. Homo Sacer II.3. Aus dem Italien. von Stefanie Günther. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2010.
- Ahmed, Sara (2004): „Affective Economies“, in: *Social Text* 22 (2), 2004, 117–139.
- Althusser, Louis (1970): „Ideologie und ideologische Staatsapparate (Notizen für eine Untersuchung)“, in: Althusser, Louis: *Ideologie und ideologische Staatsapparate*. 1. Halbband. Hg. von Frieder Otto Wolf. Aus dem Französischen von Peter Schöttler und Frieder Otto Wolf. Hamburg: VSA 2010, 37–102.
- Aristoteles (1994): *Politik*. Nach der Übers. v. Franz Susemihl, mit Einleitung, Bibliographie u. zusätzl. Anmerkungen von Wolfgang Kullman. Reinbek: Rowohlt 1994.
- Bachmann-Medick, Doris (2006): *Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften*. 3. Aufl. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 2010.
- Bertram, Georg W. (2006): *Die Sprache und das Ganze. Entwurf einer antireduktionistischen Sprachphilosophie*. Weilerswist: Velbrück 2006.
- Besnier, Niko (1990): „Language and Affect“, in: *Annual Review of Anthropology* 19, 1990, 419–451.
- Brandom, Robert B. (1994): *Expressive Vernunft. Begründung, Repräsentation und diskursive Festlegung*. Aus dem Amerikan. von Eva Gilmer und Hermann Vetter. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2000.
- Brandom, Robert B. (2001): „Der Mensch, das normative Wesen. Über die Grundlagen unseres Sprechens. Eine Einführung“, in: *Die Zeit* 29 (12. Juli), 2001, 36f., [http://www.zeit.de/2001/29/200129\\_brandom\\_xml](http://www.zeit.de/2001/29/200129_brandom_xml).
- Brokoff, Jürgen / Walter-Jochum, Robert (Hg.) (2019): *Hass/Literatur. Literatur- und kulturwissenschaftliche Beiträge zu einer Theorie- und Diskursgeschichte*. Bielefeld: transcript 2019.
- Butler, Judith (2009): *Krieg und Affekt*. Hg. von Judith Mohrmann, Juliane Rebentisch und Eva von Redecker. Zürich: Diaphanes.
- Butler, Judith (1990): *Das Unbehagen der Geschlechter*. Aus dem Amerikan. von Kathrina Menke. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1991.
- Butler, Judith (1992): „Kontingente Grundlagen: Der Feminismus und die Frage der ‚Postmoderne‘“, übers. von Kathrina Menke, in: Benhabib, Seyla / Butler, Judith / Cornell, Drucilla / Fraser, Nancy: *Der Streit um die Differenz. Feminismus und Postmoderne in der Gegenwart*. Frankfurt a. M.: Fischer 1993, 31–58.
- Butler, Judith (1997): *Haß spricht. Zur Politik des Performativen*. Übers. von Kathrina Menke und Markus Krist. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2006.
- Butler, Judith (2004): *Die Macht der Geschlechternormen und die Grenzen des Menschlichen*. Aus dem Amerikan. von Karin Wördemann und Martin Stempfhuber. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2009.
- Butler, Judith (2015): *Anmerkungen zu einer performativen Theorie der Versammlung*. Aus dem Amerikan. von Frank Born. Berlin: Suhrkamp 2016.

- Butler, Judith / Spivak, Gayatri Chakravorty (2007): *Sprache, Politik, Zugehörigkeit*. Zürich/Berlin: Diaphanes 2007.
- Castro Varela, María do Mar / Dhawan, Nikita / Engel, Antke (2011): *Hegemony and Heteronormativity. Revisiting "the Political" in Queer Politics*. Farnham: Ashgate 2011.
- Clough, Patricia Ticineto (2007): *The Affective Turn Theorizing the Social*. Durham, NC: Duke UP 2007.
- Derrida, Jacques (1964): „Gewalt und Metaphysik. Essay über das Denken Emmanuel Levinas“, in: Derrida, Jacques: *Die Schrift und die Differenz*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1976, 121–235.
- Derrida, Jacques (1999): „A Self-Unsealing Poetic Text: Zur Poetik und Politik des Zeugnisses“, in: Buhmann, Peter (Hg.): *Zur Lyrik Paul Celans*. Kopenhagen/München: Fink 2000, 147–182.
- Erzgräber, Ursula / Hirsch, Alfred (Hg.) (2001): *Sprache und Gewalt*. Berlin: Berlin Verlag 2001.
- Felman, Shoshana (1980): *The Scandal of the Speaking Body. Don Juan with J. L. Austin, or Seduction in Two Languages*. Transl. by Catherine Porter, with a new Foreword by Stanley Cavell and Afterword by Judith Butler. Stanford: Stanford UP 2003.
- Felman, Shoshana / Laub, Dori (1992): *Testimony. Crises of Witnessing in Literature, Psychoanalysis, and History*. New York: Routledge.
- Flatscher, Matthias / Seitz, Sergej (2018): „Latour, Foucault und das Postfaktische: Zur Rolle und Funktion von Kritik im Zeitalter der ‚Wahrheitskrise‘“, in: *Le foucauldien* 4 (1), 2018.
- Fogelin, Robert J. (2005): „The Logic of Deep Disagreements“, in: *Informal Logic* 25 (1), 2005, 3–11.
- Foucault, Michel (1982/83): *Die Regierung des Selbst und der anderen*. Vorlesung am Collège de France 1982/83. Hg. von Frédéric Gros. Aus dem Franz. von Jürgen Schröder. Berlin: Suhrkamp 2009.
- Foucault, Michel (1983): *Diskurs und Wahrheit. Die Problematisierung der Parrhesia*. 6 Vorlesungen, gehalten im Herbst 1983 an der Universität von Berkeley. Hg. von Joseph Pearson. Aus dem Engl. von Mira Köller. Berlin: Merve 1996.
- Foucault, Michel (1983/84): *Der Mut zur Wahrheit. Die Regierung des Selbst und der anderen II*. Vorlesung am Collège de France 1983/84. Hg. von Frédéric Gros. Aus dem Franz. von Jürgen Schröder. Berlin: Suhrkamp 2010.
- Gates, Henry Louis Jr. / Griffin, Anthony P. / Lively, Donald E. / Post, Robert C. / Rubenstein, William B. / Strossen, Nadine (1994): *Speaking of Race, Speaking of Sex: Hate Speech, Civil Rights, and Civil Liberties*. With an introduction by Ira Glasser. New York/London: New York UP 1994.
- Gehring, Petra (2019): *Über die Körperkraft von Sprache. Studien zum Sprechakt*. Frankfurt: Campus 2019.

- Gephart, Werner / Suntrup, Jan Christoph (2017): *The Normative Structure of Human Civilization. Readings in John Searle's Social Ontology*. Frankfurt a. M.: Klostermann 2017.
- Glüer, Kathrin (2000): „Schwerpunkt: Sprache und Regeln. Ist Bedeutung normativ?“, in: *Deutsche Zeitschrift für Philosophie* 48 (3), 2000, 393f. Gregg, Melissa / Seigworth, Gregory J. (2010): *The Affect Theory Reader*. Durham, NC: Duke UP 2010.
- Habermas, Jürgen (1981): *Theorie des kommunikativen Handelns*. 2 Bde. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Habermas, Jürgen (1988): „Handlungen, Sprechakte, sprachlich vermittelte Interaktionen und Lebenswelt“, in: Habermas, Jürgen: *Nachmetaphysisches Denken. Philosophische Aufsätze*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1988, 63–104.
- Hendricks, Vincent F. / Vestergaard, Mads (2017): *Postfaktisch: Die neue Wirklichkeit in Zeiten von Bullshit, Fake News und Verschwörungstheorien*. München: Blessing 2018.
- Herrmann, Steffen K. / Krämer, Sybille / Kuch, Hannes (Hg.) (2007): *Verletzende Worte. Die Grammatik sprachlicher Missachtung*. Bielefeld: transcript 2007.
- Herrmann, Steffen K. / Kuch, Hannes (2010): „Philosophien sprachlicher Gewalt – Eine Einleitung“, in: Kuch, Hannes / Herrmann, Steffen K. (Hg.): *Philosophien sprachlicher Gewalt. 21 Grundpositionen von Platon bis Butler*. Weilerswist: Velbrück 2010, 7–31.
- Hetzl, Andreas (2010): *Die Wirksamkeit der Rede. Zur Aktualität klassischer Rhetorik für die moderne Sprachphilosophie*. Bielefeld: transcript 2010.
- Hoggett, Paul / Thompson, Simon (Hg.) (2012): *Politics and the Emotions the Affective Turn in Contemporary Political Studies*. London/New York: Continuum 2012.
- Kemp, Gary (2018): *What is this thing called philosophy of language?* New York: Routledge 2018.
- Laclau, Ernesto / Mouffe, Chantal (1985): *Hegemonie und radikale Demokratie. Zur Dekonstruktion des Marxismus*. Hg. und übers. von Michael Hintz und Gerd Vorkwallner. 2. Aufl. Wien: Passagen 2000.
- Landweer, Hilge (2010): „Affekt/Affektenlehre“, in: Sandkühler, Hans Jörg (Hg.): *Enzyklopädie Philosophie*. Unter Mitarbeit von Dagmar Borchers, Arnim Regenbogen, Volker Schürmann und Pirmin Stekeler-Weithofer. Hamburg: Meiner, 30–37.
- Levinas, Emmanuel (1961): *Totalität und Unendlichkeit. Versuch über die Exteriorität*. Übers. v. Wolfgang Nikolaus Krewani. 4. Aufl. Freiburg u. a.: Alber 2008.
- Levinas, Emmanuel (1967): „Sprache und Nähe“, in: Levinas, Emmanuel: *Die Spur des Anderen: Untersuchungen zur Phänomenologie und Sozialphilosophie*. Übers., hrsg. u. eingel. von Wolfgang Nikolaus Krewani. Freiburg: Alber 1998, 261–294.

- Levinas, Emmanuel (1978): *Jenseits des Seins oder anders als Sein geschieht*. Aus dem Franz. von Thomas Wiemer. 2. Aufl. Freiburg/München: Alber 1998.
- Liebsch, Burkhard (2007): *Subtile Gewalt. Spielräume sprachlicher Verletzbarkeit*. Weilerswist: Velbrück.
- Liotard, Jean-François (1983): *Der Widerstreit*. Übers. von Joseph Vogl, mit einer Bibliographie zum Gesamtwerk Lyotards von Reinhold Clausjürgens. 2., korr. Aufl. München: Fink 1989.
- MacKinnon, Catharine (1993): *Only Words*. Cambridge: Harvard UP 1993.
- Martin, James (2017): „Rhetoric and the Emotions“, in: Hetzel, Andreas / Posselt, Gerald (Hg.): *Handbuch Rhetorik und Philosophie*. Berlin/Boston: de Gruyter, 617–634.
- Massumi, Brian (2002): *Parables for the virtual movement, affect, sensation*. Durham, NC [u. a.]: Duke Univ. Press.
- Matsuda, Mari J. / Lawrence III, Charles R. / Delgado, Richard / Crenshaw, Kimberlé Williams (1993): *Words that Wound. Critical Race Theory, Assaultive Speech, and the First Amendment*. Boulder: Westview Press.
- Mouffe, Chantal (2013): *Agonistics. Thinking the World Politically*. London: Verso.
- Mouffe, Chantal (2018): „The Affects of Democracy“, in: *Eurozine* 22 November, 2018, <https://www.eurozine.com/the-affects-of-democracy/>.
- Mouffe, Chantal (2005): Über das Politische. Wider die kosmopolitische Illusion. Aus dem Engl. von Niels Neumeier. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2007.
- Posselt, Gerald (2011): „Sprachliche Gewalt und Verletzbarkeit. Überlegungen zum aporetischen Verhältnis von Sprache und Gewalt“, in: Schäfer, Alfred / Thompson, Christiane (Hg.): *Gewalt*. Paderborn: Schöningh, 89–127.
- Posselt, Gerald / Flatscher, Matthias (2018): *Sprachphilosophie: Eine Einführung*. Unter Mitarbeit von Sergej Seitz. 2., aktual. Aufl. Wien: facultas.
- Posselt, Gerald / Schönwälder-Kuntze, Tatjana / Seitz, Sergej (2018): „Dimension des Politischen. Butler und die politische Philosophie“, in: Posselt, Gerald / Schönwälder-Kuntze, Tatjana / Seitz, Sergej (Hg.): *Judith Butlers Philosophie des Politischen: Kritische Lektüren*. Bielefeld: transcript, 7–20.
- Posselt, Gerald / Seitz, Sergej (2019): „Sprachen des Widerstands. Zur Normativität politischer Artikulation bei Foucault und Rancière“, in: Marchart, Oliver / Martinsen, Renate (Hg.): *Foucault und das Politische. Transdisziplinäre Impulse für die politische Theorie der Gegenwart*. Wiesbaden: Springer VS, 185–209.
- Rancière, Jacques (1995): *Das Unvernehmen. Politik und Philosophie*. Aus dem Franz. von Richard Steurer. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2002.
- Rancière, Jacques (2000): „Konsens, Dissens, Gewalt“, in: Dabag, Mihran / Kapust, Antje / Waldenfels, Bernhard (Hg.): *Gewalt. Strukturen, Formen, Repräsentationen*. München: Fink, 97–112.

- 
- Schneider, Hans Julius (2003): „Schwerpunkt: Die Normativität der Sprache – ein Irrtum?“, in: *Deutsche Zeitschrift für Philosophie* 51 (1), 2003, 60–62.
- Searle, John R. (1995): *The Construction of Social Reality*. New York: Free Press.
- Searle, John R. (2010): *Wie wir die soziale Welt machen. Die Struktur der menschlichen Zivilisation*. Aus dem Amerikan. von Joachim Schulte. Berlin: Suhrkamp.
- Sedgwick, Eve Kosofsky (2003): *Touching Feeling: Affect, Pedagogy, Performativity*. Durham: Duke UP.
- Spivak, Gayatri Chakravorty (1985): *Can the Subaltern Speak? Postkolonialität und subalterne Artikulation*. Aus dem Engl. von Alexander Joskowicz und Stefan Nowotny. Mit einer Einleitung von Hito Steyerl. Wien/Berlin: Turia + Kant 2008.
- Vogelmann, Frieder (2018): „The problem of post-truth: Rethinking the Relationship between Truth and Politics“, in: *Behemoth* 11 (2), 2018, 18–37.
- Waldenfels, Bernhard (1994): *Antwortregister*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1994.
- Waldenfels, Bernhard (2010): „Responsive Ethik zwischen Antwort und Verantwortung“, in: *Deutsche Zeitschrift für Philosophie* 58 (1), 2010, 71–81.



